

Themen im „Forum“:

- *Ifr-Fachtagung*
Öffentlichkeitsbeteiligung im Internet
- *8. Europäische Planerbiennale*
Der Geist der europäischen Städte
- *Innenstadtentwicklung*
Mehr Verbindlichkeit durch Zielvereinbarungen
- *Strukturwandel*
Strukturbericht Region Stuttgart 2009
- *Quartiersentwicklung*
Das RUHR.2010-Projekt „2-3 Straßen“

■ *Ifr-Fachtagung*

Öffentlichkeitsbeteiligung im Internet

Mit einer Fachtagung zur Zukunft der Online-Mitwirkung von Bürgerinnen und Bürgern an der Stadtplanung markierte der Informationskreis für Raumplanung (IfR) e. V. am 20. November 2009 den Abschluss seines langjährigen Projektes „IfR-Internet-Preis“. Zehn Jahre in Folge war der Preis vergeben worden und hat nun seinen Zweck erfüllt: Die Stadtplanung ist im Internet angekommen! Dieter von Lüpke, Leiter des Stadtplanungsamtes der Stadt Frankfurt am Main, stellte in der Begrüßung fest, dass der Begriff „Öffentlichkeitsbeteiligung“ inzwischen behäbig und etwas altmodisch erscheint. Die Formen von Beteiligung sind vielfältiger, als der Begriff vermuten lässt. Seit den 1970er Jahren werden Bürgerinnen und Bürger nicht mehr nur als Objekt einer Information gesehen, sondern zur aktiven Beteiligung an Planung und Gestaltung eingeladen. Hierbei ist das Internet ein selbstverständliches Medium für Austausch und Zusammenarbeit geworden.

Dr.-Ing. Stephan Wilforth, Vorsitzender des IfR, machte in seiner Einführung zur Tagung deutlich, dass es beim IfR-Internet-Preis nicht um die Bewertung von Standardverfahren geht, die auch vor zehn Jahren schon als etabliert gelten konnten. In Zukunft ist im

Internet vermehrt auf die Qualität der Information und der Partizipation zu achten. Hierfür gibt es neben dem IfR-Internet-Preis neuere Ansätze, die auch in dieser Tagung aufgegriffen wurden.

■ **Meilensteine, Stolpersteine, Edelsteine:** Der langjährige Vorsitzende der IfR-Internet-Preis-Jury, Dr.-Ing. Frank Schröter von der Technischen Universität Braunschweig, zog in seinem Vortrag „10 Jahre IfR-Internet-Preis – Meilensteine, Stolpersteine, Edelsteine“ Bilanz. Ziel des Wettbewerbs um den IfR-Internet-Preis war es zunächst, so Schröter, solche Bebauungspläne und sonstige Planungen im Internet auszuzeichnen, die so angelegt waren, dass die Nutzer/innen zu einer Beteiligung angeregt wurden. In diesem Zusammenhang sei sehr bald der hohe Stellenwert des „Spaßfaktors“ für eine aktive Nutzung des Online-Angebots deutlich geworden.

Auch wenn der Preis hauptsächlich auf die Angebote von Kommunen ausgelegt war, beteiligten sich stets auch andere Körperschaften und Institutionen, die mit Planung befasst sind. Die kommunalen Akteure waren im Durchschnitt mit ca. 75 % und die regionalen mit ca. 25 % an allen zehn Preisverfahren beteiligt. Die räumliche Verteilung entsprach in etwa derjenigen der Bevölkerung in Deutschland, wobei Kommunen aus NRW mit 35 % hieran gemessen überrepräsentiert waren. Aus den alten Bundesländern kamen 86 % der Wettbewerbsteilnehmer, aus den neuen etwa 10 % und

aus dem deutschsprachigen Ausland ein kleiner Rest (4 %). Die meisten der beteiligten Städte zählen zwischen 50.000 und 500.000 EW.

Eine erste Analyse zum IfR-Projekt „Internet-Preis“ findet sich in der Ausgabe Nr. 146 dieser Zeitschrift, erschienen im Oktober 2009. Die Geschichte des IfR-Internet-Preises ist auf der Homepage www.ifr-internetpreis.de ausführlich dokumentiert.

■ **Der Preisträger des Jahres 2009:** Im Rahmen der Tagung wurde der im Mai 2009 letztmalig vergebene IfR-Internet-Preis Vertretern des Stadtplanungsamtes der Stadt Frankfurt am Main überreicht, das seit dem Jahr 2000 Planungsangebote im Internet präsentiert. Die Seiten zeigen, dass Ansprache und Anschaulichkeit wesentlicher Bestandteil der Bürgerbeteiligung im Internet geworden sind. Den Preis nahmen Stadtrat Edwin Schwarz (Dezernent für Planen, Bauen, Wohnen und Grundbesitz), Planungsamtsleiter Dieter von Lüpke und Gabriele Rasche, Leiterin für zentrale fachliche Dienste, gemeinsam entgegen. Edwin Schwarz betonte bei der Verleihung, dass der qualifizierte Internetauftritt im Wesentlichen den Mitarbeiter/innen des Planungsamtes sowie Frau Rasche mit ihrem Team zu verdanken sei.

■ Gabriele Rasche stellte anschließend das mit dem IfR-Internet-Preis



Abb. 1: Überreichung des IfR-Internet-Preises 2009; von links: Stadtrat Edwin Schwarz, Amtsleiter Dieter von Lüpke (Stadtplanungsamt Frankfurt a. M.), Dr.-Ing. Stephan Wilforth (IfR) und Dr.-Ing. Frank Schröter (IfR); nicht im Bild: Gabriele Rasche [Quelle: Thomas Kraus]

2009 ausgezeichnete **Internet-Angebot des Stadtplanungsamts der Stadt Frankfurt am Main** vor, das seit etwa einem Jahr unter www.stadtplanungsamt-frankfurt.de online zur Verfügung steht.

Ziel ist zunächst eine klare und übersichtliche Struktur, die mit einer Zweiteilung des Bildschirms, ruhiger Organisation, leichter Navigation mit Hauptthemen sowie mit Barrierefreiheit erreicht wird. Dabei sind interaktive Möglichkeiten wichtig; so gibt es ein Modul „Bürgermitwirkung“ und das Planungsauskunftssystem *PlanAs*. Die Gestaltung der Seiten berücksichtigt die verschiedenen Möglichkeiten der Navigation, ist jedoch reduziert unter Verwendung von „Anreißertexten“ ausgeführt. Jede Unter-Seite und jedes Projekt sind mit Ansprechpartner und Kontaktformular hinterlegt, wobei das Mail-Formular auf das jeweilige Abteilungspostfach zielt. Diese Lösung soll vor allem der Informations- und Bearbeitungssicherheit dienen. Ziel des Angebotes ist es außerdem, Inhalte, Hintergrundwissen und rechtliche Bestimmungen im Planungswesen sachlich aufzuarbeiten. Gleichzeitig sollen schwierige Sachverhalte anschaulich gemacht und damit jedermann vermittelbar werden. Wichtig dabei ist etwa der Transfer von 2D- nach 3D-Informationen.

Das Auskunftssystem *PlanAs* (mit Bebauungsplänen, Veränderungssperren, Entwicklungsmaßnahmen etc. weist etwa 1.500 städtebauliche Satzungen auf. Das vom Nutzer gewählte Kartenfenster zeigt die ausgewählte Stelle im B-Plan – unabhängig davon, ob dieser als digitaler oder analoger Plan erstellt wurde. Für jeden B-Plan ist seine spezielle Zeichenerklärung im separaten Fenster zu sehen. Eine besondere Eigenschaft ist die blattschnittfreie Darstellung benachbarter Bebauungspläne. Bei Plänen, die sich noch im Verfahren befinden, sind aus juristischen Gründen nicht alle Daten dargestellt. Bei einem feineren Maßstab ist auch die digitale Vermessungskarte sichtbar, sodass hier für jedermann eine verlässliche Planungsgrundlage zur Verfügung gestellt wird.

Die Seiten des Planungsamtes werden durch eine Publikationsseite, ein Inhaltsverzeichnis, eine Service- und Beratungsseite auf der Planungsamts-Ebene ergänzt. Auch eine Seite zur Bauberatung gehört zum ergänzenden Angebot.

Die aktive Bürgermitwirkung wird eingeleitet mit der Darstellung der Handlungsmöglichkeiten der Nutzer/innen, einem Kontaktformular und dem Angebot von Service und Beratung. Implementiert ist auch ein Instrument für Online-Umfragen, mit dem erste Meinungsbilder zu aktuellen Themen erhoben werden können. So gab es im Sommer 2009 eine Online-Umfrage zur Neugestaltung von Bahnhofsvorplätzen. Dabei wurden 130 Stellungnahmen abgegeben – darunter 90, die gleichzeitig für eine Veröffentlichung im Internet freigegeben wurden. Aus der unbedingt erforderlichen Kontrolle der Eingaben resultiert deren zeitverzögerte Online-Stellung. Vor allem aus diesem Grund ist eine Echtzeit-Diskussion im Internet nicht möglich.

Die Statistik zeigt, dass die Seite im Monat sechs- bis siebentausend Mal aufgerufen wird. Während aktueller B-Planverfahren und der Online-Umfrage wurde nahezu eine Verdoppelung der Zugriffe festgestellt. Im Zuge der Beteiligungsverfahren wurden jedoch durch die Internetgestützte Beteiligung keine zusätzlichen Stellungnahmen generiert. Die Beteiligungswege werden verlagert oder substituiert. Die internetgestützte Beteiligung ist eine Daueraufgabe, die Personalressourcen bindet, denn auch bei der Stadt Frankfurt am Main ist Internet im Beteiligungsverfahren ein Zusatzangebot. Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Gestaltung der Kommunikationsstrategie über das Medium Internet noch weiter entwickelt werden muss.

■ **Erfahrungen früherer IfR-Internet-Preisträger** und aktuelle Entwicklungen ihrer Online-Angebote waren Gegenstand des nächsten Tagungsblocks. Dr. Sven Jürgensen (Stadt Osnabrück, Preisträger im Jahr 2001) stellte das Thema „Bürgerforen in Osnabrück – Chancen, Probleme, Lösungen“ vor. Dabei betonte er, dass internetgestützte

Foren für die Kommunikation mit der Bürgerschaft möglich seien, dass jedoch die analoge Bürgerbeteiligung unverzichtbar sei. Offensichtlich seien die Gewohnheiten der Nutzergruppen noch zu unterschiedlich. Beide Kommunikationswege stünden jedoch in Wechselwirkung zueinander. Unverzichtbar sei das Internet etwa, wenn über die Stadtgrenzen hinaus Beteiligungs- und auch Mieter- oder Käufer-schichten angesprochen werden sollen.

Sabine Richter vom Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main (Preisträger im Jahr 2007 aufgrund der vorbildlich frühzeitigen Bürgerbeteiligung) berichtete über die inzwischen durchgeführte weitere Öffentlichkeitsbeteiligung zum Regionalen Flächennutzungsplan. Für die Gestaltung des Prozesses seien, so Richter, insbesondere die Kriterien des IfR-Internet-Preises angewendet worden.

- Wichtig waren etwa eine prominente Platzierung der Beteiligungsseite und damit eine leichte Erreichbarkeit, ferner eine freundliche Ansprache, eine verständliche Darstellung, übersichtliche Informationen, Erläuterungen zum Planungsverfahren und eine transparente Kommunikation.
- Das Kommunikationskonzept bestand darin, neben dem Internetauftritt auch weiterhin analoge Methoden zu nutzen – wie etwa Papierinformationen, CDs, Informationsveranstaltungen, Plakate in der S-Bahn, Visitenkarten und Postkarten. Im Internet gab es darüber hinaus eine Bannerwerbung sowie eine Verlinkung in den Mitgliedskommunen.
- Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten der Internet-Beteiligung: ein Onlineformular oder direkt einen Eintrag in die Karte, welche der Kartenserver digital darstellt. Dort kann mit einem Grafiktool ein Punkt gesetzt und eine Anmerkung verbunden werden.
- Stellungnahmen gehen auf allen Wegen ein. Allerdings kann eine telefonische Auskunft präziser und leichter werden, wenn gleichzeitig auf eine Internet-Darstellung Bezug genommen werden kann. Bei der frühzeitigen Beteiligung wurden

von ca. 1.000 Stellungnahmen 200 als E-Mail oder Onlineformular abgegeben. Bei der Offenlage waren von 1.700 Stellungnahmen ca. 600 auf diese Weise abgesendet worden. Als Grund für die vielen elektronische Stellungnahmen wird vermutet, dass der „elektronische Schreibtisch“ gut im Alltag angekommen ist. Leider werden, so Richter, im Verwaltungsablauf die digital eingegangenen Stellungnahmen nach wie vor analog behandelt. Es ist hier somit eine Art „Medienbruch“ zu konstatieren.

In der Diskussion zum Vortrag wurde darüber gesprochen, ob die digitale Stellungnahme nicht auch von Akteuren dazu missbräuchlich genutzt werden könne, Serieneinwendungen zu einzelnen Themen zu veranlassen. Dies sei, so die Referentin, tatsächlich der Fall, jedoch offensichtlich nicht in größerem Umfang, als dies auch auf analogem Wege stattfinden würde.

■ **Online-Beteiligung: Wer kann das noch bearbeiten?** Dr. Kasten Lindloff vom Umweltamt der Stadt Essen gab einen Überblick über die derzeit laufende Online-Beteiligung zur Lärmaktionsplanung in Essen. Anlass war, dass zu spät mit dem Lärmaktionsplan begonnen worden war und ohne eine digitale Beteiligung der Zeitplan nicht mehr hätte gehalten werden können. Mit der Online-Partizipation sollte eine hohe Anzahl an Betroffenen erreicht werden. Das Pilotvorhaben wurde durch das Umweltministerium des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Ziel war es, Lärm als Dauerthema zu verankern sowie das Meinungsbild in der Bevölkerung zum Thema Lärm kennen zu lernen. Insbesondere sollten Ortskenntnisse der Betroffenen für die Lösungssuche genutzt werden. Das Ergebnis der ersten Phase im Juni/Juli 2009 waren 12.000 Beteiligte, 100.000 Seitenaufrufe, gut 900 Anregungen und knapp 700 Kommentare. Ein Drittel waren registrierte Teilnehmer/innen, zwei Drittel Gäste.

– Die Teilnehmeranalyse zeigte, dass der niedrighschwellige Zugang zu einer breiten Beteiligung von Bevölkerungsschichten und Altersgruppen geführt hat. Allerdings dominierten

die Jahrgänge mittleren Alters. Häufig genutzt wurde die Möglichkeit, im Plan Markierungen mit Kommentaren zu setzen. Die Seite war so aufgebaut, dass auch Fragen beantwortet werden mussten, sodass in Teilen eine Meinungsumfrage realisiert werden konnte.

- Die hohe Zahl der Beteiligungen hat allerdings das mit der Sache befasste Verwaltungspersonal im Umweltamt überfordert. So wurden aus Zeitgründen nur die Anregungen weiter behandelt, für die eine besondere Relevanz festgestellt werden konnte. Bisher konnten Detailvorschläge noch nicht mit Ämtern abgestimmt werden, dies ist aber nach wie vor vorgesehen. Allerdings ist noch kein automatisiertes Verwaltungsverfahren für die Bearbeitung der Anregungen eingeführt.
- Die Online-Partizipation ist, wie auch andere Beteiligungsmethoden, nicht repräsentativ. Die räumliche Verteilung der Beteiligungsintensität stimmte auch nicht mit den von der Verwaltung erwarteten „Hotspots“ überein: Es konnte aus den am stärksten verlärmten Bereichen wider Erwarten nicht die höchste Beteiligung festgestellt werden.
- Die Erwartung der Bürgerinnen und Bürger war, dass schnell umsetzbare Lösungen für konkrete Probleme entwickelt werden, dass Transparenz über das weitere Verfahren gewährleistet wird und dass einzelne oder zusammengefasste Vorschläge in der Lärmaktionsplanung berücksichtigt werden.

Für die zweite Phase (November/Dezember 2009) werde, so Dr. Lindloff, eine hohe Beteiligung erwartet, die auch die Gefahr der Überforderung durch den „Erfolg“ in sich trage. Inwieweit das gegebene Versprechen gehalten werden könne, die Ergebnisse in die Planung hineinzutragen, sei offen.

■ **Analysen innovativer Techniken und Verfahren sowie Nutzungen** des Internets waren Thema der letzten beiden Referate. „An die Nutzer denken. Internetseiten besser gestalten“ hatte sich Jörg Farys von der Berliner Agen-

tur *DIE.PROJEKTOREN* zum Thema gemacht. Er gab als Medienwissenschaftler Einblick in die Ziele einer Website sowie in aktuelle Webpräsenzen mit ihren verschiedenen Möglichkeiten, motivierende Ansprache darzustellen. Darüber hinaus gab er eine Übersicht über die Angebotsvielfalt und Angebotsnutzungen sowie über Chancen und Risiken der Auftritte.

- Die Homepage ist quasi „Hauseingang“ und „Hausflur“ des Besitzers. Der Kunde bzw. die Zielgruppe muss bei ihren eigenen Situationen abgeholt werden. Der potenzielle Nutzer hat verschiedene Interessen, beispielsweise Einblicke in Privates nehmen und geben, personalisierte und zugeschnittene Inhalte erhalten; dies alles am besten kostenlos und auch auf mobilen Geräten nutzbar. So weist beispielsweise Spiegel-Online eine Fülle von Web2.0-Angeboten auf und nutzt *Facebook, StudiVZ, Myspace, twitter, widgets, rss* etc.
- Die Geduld, etwas zu suchen, ist allerdings erheblich eingeschränkt: Hat der Nutzer innerhalb von wenigen Sekunden nicht das Gesuchte oder wenigstens etwas anderes Interessantes gefunden, wird die Seite verlassen. Daher muss ein Auftritt möglichst Aspekte berücksichtigen wie: Aktualität und immer neuen Inhalt, eingängige Nutzerführung, unterhaltsame Elemente, Persönlichkeit und Individualität zur Nutzeranbindung, Innovation, „andere schreiben und sprechen darüber“, Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit, Blick hinter die Kulissen und Service.
- Das Web2.0 stellt eine Reihe von Mitmach-Instrumenten zur Verfügung, die in Zukunft noch an Bedeutung zunehmen werden: Microblogs (*twitter*), Blogs, Wikis, Qtube; RS, Podcasts, Social Networking, Social Bookmarking, Social Commerce, Virtuelle Werten, Widgets, Online-Spiele. Bei *twitter.com* sind z. B. in Deutschland ca. 800.000 Menschen aktiv, dabei schreiben nur 10 % der Personen immerhin 90 % der gesamten Inhalte.
- Neue Funktionen stellt etwa Creative Commons dar, ein Beispiel

hierfür ist die Seite *campact.de*, die direkte Aktionen zu einem aktuellen Thema ermöglicht. So kann man z. B. – erleichtert durch vorgefertigte Texte, Adress-Service etc. – direkt seinem Abgeordneten zum Thema Rundfunkgebühren (elektronisch) schreiben.

- Die Chancen von Web2.0 liegen in der einfachen Vernetzung und dem einfachen Austausch sowie in der Möglichkeit, schnelle aktuelle Informationen aus der ganzen Welt zu erhalten. Allerdings wird Privates und Geschäftliches hier zunehmend vermischt und es kann vermehrt zu so genanntem Kommunikationsstress kommen. Insgesamt steigt dabei die Datenunsicherheit.

In der Diskussion zum Vortrag wurde ergänzend festgestellt, dass bei guten Angeboten die Akteure hauptberuflich die Seiten pflegen und eine dauerhafte Betreuung gesichert ist. Dies ist schon allein wegen der Schnellebigkeit aktueller Informationen erforderlich. Auch die Offenheit einer Seite, insbesondere bei Foren etc., muss kontinuierlich kontrolliert werden.

■ Einen Ausblick auf die **Möglichkeiten der E-Partizipation in der Planung** stellte abschließend Dr. Oliver Märker (*zebralog – medienübergreifende dialoge*, Berlin) dar. Das Web2.0 kann etwa für die Themen: Petitionen, Beschwerden, Aktivismus, Kampagnen, Lobbying, Transparenz durch Dritte, Information oder Konsultation verwendet werden. Aktuell entwickelt sich eine

Tendenz, dass vermehrt von Bürgern, Bürgergruppen oder Nichtregierungsorganisationen Angebote aufgebaut werden, aber auch von der Wirtschaft in Richtung Verwaltung und Politik.

- Transparenz wird (auch zu verschiedenen Sachverhalten) durch Akteure hergestellt, die nicht direkt mit dem Sachverhalt in Verbindung stehen (so genannte „Dritte“). Beispiele hierfür sind *PlanningAlerts.com* (hier wird man nach Anmeldung über Planungsverfahren informiert) oder auch: *Abgeordnetenwatch.de* (ein virtuelles Wählergedächtnis, das darstellt, wie sich Politiker/innen in einzelnen Sachfragen entschieden haben). Ähnlich funktionieren Kampagnenseiten wie *direktzurkanzlerin.de* (von der Bundeskanzlerin) oder *campact.de* (wo Fragen gesammelt, ausgewertet und weitergeleitet werden, mit denen ein Dialog mit der Kanzlerin zu bestimmten Themen erreicht werden kann).
- Bei Web-gestützten Petitionen werden Beschwerden und Hinweise online gestellt. Im Gegenzug informiert die Verwaltung, wie sie damit umgeht. Auf diesem Weg kann öffentlicher Druck auf die Verwaltung ausgeübt werden. Derzeit gibt es hierzu einen Versuch mit Pilotkommunen. In fünf bis zehn Jahren wird, so die Einschätzung von Dr. Märker, jede deutsche Stadt eine solche Funktionalität anbieten – wie dies in Großbritannien bereits heute der Fall ist.

- Im Verwaltungsbereich wird insbesondere die Web-gestützte Information entwickelt. In den USA existieren bereits so genannte „Electronic Reading Rooms“. Die Zielrichtung ist hier, dass alle vorhandenen digitalen Informationen für alle Nutzer/innen öffentlich zugänglich gemacht werden. Diese Tendenz zeichnet sich auch für kommunale Angebote ab. Bei Web-gestützten Informationsangeboten in der Planung kann Deutschland, so der Referent, eher zu den weiter entwickelten Ländern gezählt werden.
- Konsultationen sind zeitlich begrenzte Angebote, in denen Bürger/innen aufgerufen werden, ein Feedback zu geben. Das Thema Konsultation kann etwa zu Fragen von Leitbildentwicklung, Stadtentwicklung oder kommunaler Haushaltsplanung zum Tragen kommen. Beispiele hierfür sind etwa die in Hamburg, Berlin und München eingerichteten „Familiendialoge“. Deren Input ist in entsprechende städtische Konzepte eingeflossen, was einen Einfluss auch auf Fachämter ermöglicht. Nach bisherigen Erfahrungen sind hier die Teilnehmer/innen in der Mehrzahl zwischen 30 und 44 Jahren alt, wobei es insgesamt mehr ältere als jüngere Teilnehmende gibt.
- Dr. Märker ging auch auf ein Projekt ein, das nur im November und Dezember 2009 lief (somit also zur Zeit der IfR-Tagung): den „Bürgerhaushalt Köln“. Hierbei wurden durch die Bürger/innen (befristet vom 11.11. bis 17.12.2009) via Internet Vorschläge abgegeben. Das Verwaltungsvorgehen war dabei vollständig am Internet-Tool orientiert. Die Verwaltung ordnete alle Vorschläge und bearbeitete dann die wichtigsten. Dieser Prozess hatte sieben Phasen: Fachliche Kommentierung, Stellungnahme der Verwaltung, Voten der Bezirksvertretungen, Voten aus den Fachausschüssen, Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Entscheidungen des Rates, Rechenschaftsbericht, Monitoring. Alle Entscheidungen wurden im Internet veröffentlicht.



Abb. 2: Der Vortragsraum im Deutschen Architektur Museum (DAM) Frankfurt am Main [Quelle: Thomas Kraus, Stadt Frankfurt am Main]

Nach Einschätzung von Dr. Märker ist die E-Partizipation ein wichtiges Beteiligungsinstrument der Zukunft. Die Verfahren werden in Zukunft durch die Bürgerschaft auch eingefordert werden. Sie können als indirekt-demokratische Verfahren bezeichnet werden, bei dem die Bürger/innen zunehmend von der Zuschauer- zur Beraterrolle überwechseln. Nicht organisierte Bürger/innen erhalten neue Einflussmöglichkeiten, sodass möglicherweise parteiiche Strukturen weniger bedeutsam werden. Das Internet wird zum Leitmedium für Bürgerschaft und Verwaltung. Zusätzlich werden spezielle Zielgruppen im Internet oder mithilfe spezieller Vor-Ort-Formate gesondert angesprochen werden. Die Grenzen zwischen Online- und Face-to-face-Kommunikation werden aufgehoben, klassische Teilnehmungsformate werden für Prozessphasen auch neue Medien nutzen. In zehn Jahren werden Online-Konsultationen zum Regelprozess gehören.

■ In der abschließenden Diskussion zur Tagung wurde betont, dass eine wichtige Qualität neuer Internetangebote darin besteht, dass die Motivation zur aktiven Beteiligung gefördert wird. Lokale themenbezogene Gemeinschaften können sich abseits von etablierten Strukturen bilden. Bei der Nutzung als Vernetzungsplattform wird vermehrt darauf zu achten sein, dass Vernetzungsangebote mit projektorientierten Angeboten verbunden werden.

Dr.-Ing. Thomas Baum,
Stadtplaner, ist Geschäftsführer
des Beratungsbüros VSU GmbH,
Herzogenrath. Er war Mitglied der Jury
zur Vergabe des IFR-Internet-Preises.

■ 8. Europäische Planerbiennale

Der Geist der europäischen Städte

Die Europäische Stadt zeigte sich von ihrer besten und anpassungsfähigsten Seite. Die Innenstadt als Kristallisationspunkt für alle wichtigen sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Funktionen bildete die wahrlich beeindruckende Kulisse der 8. Europäischen Planerbiennale in der lothringischen Hauptstadt Nancy. Der Veranstaltungs-

ort, ein klassizistischer Platz mit Rathaus, Oper, Museum und Stadtpalästen – von absolutistischen Herrschern als repräsentatives Machtzentrum angelegt – regte zum Nachdenken über die Rolle unterschiedlicher Akteure auch in der heutigen Stadtentwicklung an, die sich zwischen Bewahrung (auch kultureller Identität) und Erneuerung bewegt: für eine zeitgemäße, dem Strukturwandel Rechnung tragende Modernisierung.

Dieser Kongress fand nicht nur in einem herausragenden Ambiente statt – die Place Stanislas zählt immerhin zum UNESCO-Weltkulturerbe. Er war zugleich gekennzeichnet vom erfolgreichen Bemühen der französischen Gastgeber um Perfektion. Das waren die Föderation nationaler Agenturen für Stadtentwicklung (FNAU, *Fédération Nationale des Agences d'Urbanisme*) und insbesondere ihr regionaler Verband im Großraum Nancy (ADUAN, *Agence de développement et d'urbanisme de l'aire urbaine nancéienne*). Es war sicher eine gute Strategie – im Planerdeutsch würde man von Synergien sprechen –, dieses internationale Treffen mit dem 30. Kongress der französischen Urbanisten zu kombinieren. Die französischen Partner im europäischen Verbund der Planerverbände – an dem auf deutscher Seite sowohl der Informationskreis für Raumplanung (IfR) e. V. als auch die Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) e. V. beteiligt sind – hatten im Jahr 2007 in Budapest die Stafette übernommen und die lothringische Hauptstadt Nancy zum Ort der nächsten Planerbiennale bestimmt. Hier sollte auch der jährliche, jetzt 30. Nationalkongress der 52 staatlich getragenen, regionalen „Agenturen für Stadtentwicklung“ stattfinden. Die zu erwartenden Teilnehmerzahlen des 30^e *rencontre nationale des agences d'urbanisme* überschritten dadurch bedingt die Tausendermarke und ließen es zu, an drei Tagen (2. - 4. Dezember 2009) ein umfangreiches Programm mit 16 Workshops und parallel 15 Exkursionsterminen anzubieten.

Die Organisatoren hatten es sich nicht nehmen lassen, für die nur etwa 10 % ausländischen bzw. nicht franzö-

sischsprachigen Teilnehmer/innen alle Podiumsdiskussionen und Referate mit einer englischen Simultanübersetzung auszustatten, was es möglich machte, das breite inhaltliche Spektrum auch wirklich in einem international geführten Diskurs behandeln zu können.

Das große, vielleicht etwas erhaben formulierte Leitthema dieses Doppelkongresses – „Europa: Der Geist der Städte“ (*Europe: Le Génie des villes*) hatte die positiven Eigenschaften der europäischen Stadt im Blick, die Besonderheiten und Chancen des über Jahrhunderte gewachsenen Netzes kleiner, mittlerer und großer Städte, die relative Stabilität ihrer Strukturen, die Dominanz individueller Bürgertätigkeit. Denn, wie es mehrfach angesprochen wurde, kann sich Europa – abgesehen von seinen vier Megacities London, Paris, Moskau und Istanbul – glücklich schätzen, kaum bis gar nicht mit den Ausmaßen verkehrlicher, ökologischer und sozialer Probleme in solchen gigantischen Agglomerationen konfrontiert zu sein, wie sie in Asien, Amerika und inzwischen auch in Afrika anzutreffen sind. Die kompakte Stadtstruktur, die überschaubare Größe, die „urbane Mischung“, die herausragende Rolle für die Landesentwicklung: generell ist die europäische Stadt im globalen Vergleich gut aufgestellt, so Michel Destot, der Präsident der Vereinigung französischer Großstädte (AMGVF, *Association des maires des grandes villes de France*) und Bürgermeister von Grenoble.



Abb. 1: Präsenz in der Innenstadt von Nancy: das Veranstaltungsplakat zum Kongress
[Foto: L. Meltzer]